

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 19 (1915)

Artikel: Volkskundliches aus Jeremias Gotthelf
Autor: Hoffmann-Krayer, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miszellen. — Mélanges.

Volkskundliches aus Jeremias Gotthelf.

IV.¹⁾

Dursli der Branntweinsäufer.

(Burgdorf 1839)

1. Tracht. S. 3: [Da Hans Joggi Kniehosen und löcherige Strümpfe hat, will Sabine ihm ihre eigenen zum Anziehen geben.] Da fielen ihr plötzlich die Weiberzwickel [die Weiber allein trugen damals Zwickel an den Strümpfen] in die Augen und die Angst aufs Herz, dass bei den damals noch gebräuchlichen unbequemen Spitzhosen [Kniehosen] Jedermann alsobald sehen müsste: ihr Bürger Hans Joggi hätte Weiberstrümpfe an.

2. Kiltgang. S. 13: Wenn es dann Dursli wieder zu Bäbeli zog, wenn er in dunkler Nacht an dessen Fenster döppelte, sein Sprüchlein her sagte, ihm mit der lieblichsten Stimme den Namen gab, so hörte Bäbeli lange, lange nichts. Aber mit jedem Döppeln am Fenster döppelte es ihm auch stärker im Herzen, bis es endlich aufstand, aber mit dem ernsthaftesten Vor satze, nicht aufzuthun, sondern dem Dursli auf das Bestimmteste zu sagen: er solle ein- für allemal es rühyig lassen. Es kam mit dem aller ernsthaftesten Gesichtchen unter's Fenster, und ehe der Hahn einmal krächte, war Dursli bei ihm im dunkeln Kämmerlein und ihm lieber als nie.

3. Aberglaube. S. 73: Du musst aber ein Fraufastenkind sein, dass Du das alles gesehen.

S. 74: In der heiligen Nacht und zwei Tage zwei Nächte nachher dürfe der Teufel nicht aus der Hölle hervor.

4. Zauber. S. 64: [Dursli betete zum Teufel und seiner Grossmutter,] dass er ihnen helfen wolle, den Leuten die Haare noch verflüchter zusammenknüpfen, als sie es bereits wären.

S. 76: Die, wo schatzgrabe hey auf der Bürglen, wussten das wohl [s. Nr. 5, 73 ff. Schluss], aber sie hatten kein Guraschi und wollten es zwänge mit dem siebenten Buch Mosis.

5. Sagen. S. 62: Der Wirt fragte Dursli: ob er nicht fort wolle, das sei die Nacht ja, wo die Bürglenherren ihren Umgang hielten? In der heiligen Nacht sei es nie richtig durch den U. Wald zu gehen.

S. 64 ff.: [Wilde Jagd.] Dann brach es los, als ob die ganze Hölle von dem Teufel und seiner Grossmutter aufgerufen worden sei gegen ihn [Dursli]. Es krachte, wie Hundegebell, es schmetterte, wie Pferdewiehern und Hufengestampf, es klang wie das Hallo brünstiger Jäger, wie Sporengeklirr und Peitschenknall, es klang und tönte über den Boden hin durch die Kronen der Bäume auf ihn ein. Ihm wollten die Sinne vergehen Hinter dem Wild drein die wilde Jagd, die Hunde und die Jäger immer näher, immer schauerlicher, immer grausiger Es glitschte wieder an ihm vorüber das frühere Windeswehen mit Seufzen und Keuchen . . . die alten Eichen hin, die die Wolfrichti hinab dem Bachtelenbrunnen zu. Aber hinter ihm heran stob das wüthende Heer heulend durch die Bäume, wilder klafften die Hunde, wilder

¹⁾ s. ARCH. 18, 113, 185; 19, 37.

schnoben die Rosse; durch Sporrenklirren und Peitschenklang, wie Donner Gottes klang der Jagdhörner Geschmetter, wie das Bersten der Erde der wüthenden Jäger Jagdruf, und hindendrein schien ihm auf haushohem Ross, schwarz wie die Nacht . . . der Teufel selbst zu reiten mit wildem Ruf und Peitschenklang.

S. 73 ff. [Erdichtete (?) Sage von den Herren auf Schloss Bürglen und dem Teufel: Die sieben Brüder auf Bürglen hatten sich dem Teufel ergeben, damit er ihnen Geld verschaffe. Um nun den Teufel wieder los zu werden, wollten sie an Weihnachten, wo der Teufel in die Hölle gebannt ist, entfliehen; aber er erfuhr den Anschlag von der Schlossköchin und passte den Bürgerherren auf. Dreimal versuchten diese trotzdem zu entkommen, konnten sich zweimal wieder in's Schloss retten; beim dritten Mal — es war am dritten Tage nach Weihnachten — drehte er ihnen den Hals um, warf die Schätze in den Brunnen und die zerrissenen Bürgerherren darauf, mit dem Fluche,] „sie müssten reiten alle Jahre zu gleicher Zeit, bis einst einer das Herz habe, zu ihm auf's Ross zu springen i d's Tüfelsnahme, während er sie jage und dann das Geld zusammen zu lesen und davon zu laufen, während er sie zerreiße, dann sollten sie Ruhe haben.“

S. 105 ff: [Eine weitere, etwas tendenziös aufgestutzte Sage berichtet von den Bürgerherren, sie hätten eine gütige Schwester gehabt, die eine übermenschliche Gewalt über ihre Brüder ausgeübt hätte. Von einer Buhlerin aufgestachelt, wären die Brüder jedoch eines Tages, als die Schwester Almosen verteilte, in die versammelten Armen mit wilder Jagd hineingeritten und sie niedergestampft. Auch die Schwester wurde tödlich getroffen; der Geistliche, welcher die Schwester zum Christentum bekehrt, habe den Fluch der ewigen Ruhelosigkeit über die Brüder ausgerufen. Als diese auf ihr Schloss zurückkehrten, war die Buhlerin mit den Schätzen verschwunden. Sie jagten ihr nach, erreichten sie beim Bachtelenbrunnen, wurden aber mitsamt der Verfolgten vom Teufel geholt. Sie können erst Ruhe finden, wenn sie „in 1000 Jahren auf ihrer wilden Jagd 10 verwilderte Männer trostlosen Weibern, weinenden Kindern wieder zuführen“. — Dieser 10. Mann ist eben der Held der Geschichte: Dursli.]

Basel.

E. Hoffmann-Krayer.

Kettenreime.

- | | |
|-----------------------------|-----------------------------|
| 1. Ais, zwai, drei: | Wanze sind kaini Fleh, |
| alt isch nit nei, | e Hirsch isch kai Reh, |
| nei isch nit alt, | e Reh isch kai Hirsch, |
| warm isch nit kalt, | faul isch nit frisch, |
| kalt isch nit warm, | frisch isch nit faul, |
| rych isch nit arm, | e Kue isch kai Gaul, |
| arm isch nit rych, | e Gaul isch kai Kue, |
| ungrad isch nit glych, | z'wenig isch nit gnue, |
| glych isch nit ungrad, | gnueg isch nit z'wenig, |
| e Wagen isch kai Pfluegrad, | e Bur isch kai Kenig, |
| e Pfluegrad isch kai Wage, | e Kenig isch kai Bur, |
| singen isch nit sage, | siess isch nit sur, |
| sagen isch nit singe, | sur isch nit siess, |
| tanzen isch nit springe, | Händ sind kaini Fiess, |
| springen isch nit tanze, | Fiess sind kaini Händ, |
| Fleh sind kaini Wanze, | jetzt hat das Lied ein End. |